

Mehrjährige Beobachtungen und persönliche Grabungen an verschiedenen Stellen setzen die Verfasser in die Lage, über Bodenverhältnisse sowie über wesentliche Untersuchungsergebnisse einigen Aufschluß geben zu können und ermutigen zum Versuch, die zahlreichen, bis Ende 1913 bekannt gewordenen Kulturreste vom Rainberge aus vorgeschichtlicher Zeit einer eingehenderen Würdigung zu unterziehen und im Rahmen der „vorgeschichtlichen Denkmale des Kronlandes Salzburg“ dieser Lokalität einen ihrer Bedeutung entsprechenden Platz zu sichern. Für die Förderung nachstehender Bearbeitung gebührt besonderer Dank der Leitung des städtischen Museums in Salzburg für Überlassung von Funden und Literatur, der freiherrlichen Familie von SCHWARZ in Salzburg für Überlassung von Funden, Freiherrn Richard von SCHWARZ für persönliche Mitarbeit sowie Herrn mag. pharm. H. T. KORDIK in Salzburg für Gewichtsbestimmungen;

## I. Allgemeines.

### A. Topographisches.

Von den drei bewaldeten Erhebungen, dem Kapuzinerberg, Mönchsberg und Rainberg, welche, im Weichbilde der Landeshauptstadt liegend, das Landschaftsbild Salzburgs mitbestimmen, tritt letzterer an Höhe und Grundfläche beträchtlich hinter seine Nachbarn zurück.

Er hebt sich (Fig. 1) teils in senkrechten Wänden, teils in steilen Felshängen aus der südwestlichen Vorstadt Riedenburg zu einer 80 *m* über der Talsohle gelegenen, mit Wald und Wiesen bedeckten Hochfläche empor. Sonst allseits freistehend, ist er mit dem Mönchsberg durch die tiefe Einsattelung der Bucklreut verbunden.

Seiner Form nach stellt er einen ausgesprochenen Höhenzug dar, welcher sich von der dem Mönchsberg zugewendeten Seite an erst nordwestlich, dann bogenförmig fast nordwärts wendet, so daß der Westfuß des Berges in einer nordsüdlichen Richtung verläuft.

Die Oberfläche des Rainberges, aus mehreren ebenen, waldumsäumten Wiesenflecken in verschiedener Höhenlage bestehend, mißt in ihrer Gesamterstreckung etwa 400 *m* in der Länge und an 100 *m* in der Breite.

Eine auffallende Gliederung erfährt der Berg durch einen künstlichen Einschnitt, der ihn in einen östlichen, kleineren und höheren Teil — Hoher oder Oberer Rainberg — und in einen nordwestlichen, etwas tiefer gelegenen Abschnitt von wesentlich größerer Ausdehnung — Niederer oder Unterer Rainberg — trennt.

Der höchste Punkt des Oberen Rainberges erreicht 509 *m*, während sich der Untere Rainberg nur bis zu 496 *m* Meereshöhe erhebt.

Zeigt die Oberfläche des Hohen Rainberges noch eine gewisse Einheitlichkeit, so ergeben sich am tieferen Teil drei größere Abschnitte.

Westlich vom Einschnitt liegt die Pulvermagazinswiese; diese überquerend führt ein Pfad durch einen Buchenhain in eine langgestreckte Waldlichtung, die den höchsten Teil des Unteren Rainberges einnimmt. Etwas tiefer als diese Lichtung liegt westlich davon die Wächterhauswiese.

Die Seitenflanken des Berges haben durch die ausgedehnten, seit Jahrhunderten betriebenen Steinbrüche wesentliche Veränderungen erfahren. Blieb der Rainberg dadurch an seiner der Stadt zugewendeten Seite auch im oberen Teile fast unberührt, so wurde der Untere Rainberg stark angeschnitten und ist heute von senkrechten Felswänden begrenzt (Fig. 2).

Von Südwest her wurde der Felsstock des Hohen Rainberges durch den „Oberen Steinbruch“ beträchtlich reduziert. In besonderem Maße schreitet jedoch die Abtragung des Niederen Rainberges an der Südseite durch den Betrieb des „Unteren Steinbruches“ fort (Fig. 3).

Ist der Obere Rainberg heute überhaupt auf keinem Wege mehr zugänglich — der Aufstieg ist nur mit Leitern zu bewerkstelligen — so führt auf den niedrigen Teil vom Bucklreutsattel aus eine Fahrstraße durch den Oberen Steinbruch und den Einschnitt auf die Pulvermagazinswiese. Ein Fußpfad verbindet das Wächterhaus mit dem Unteren Steinbruch.

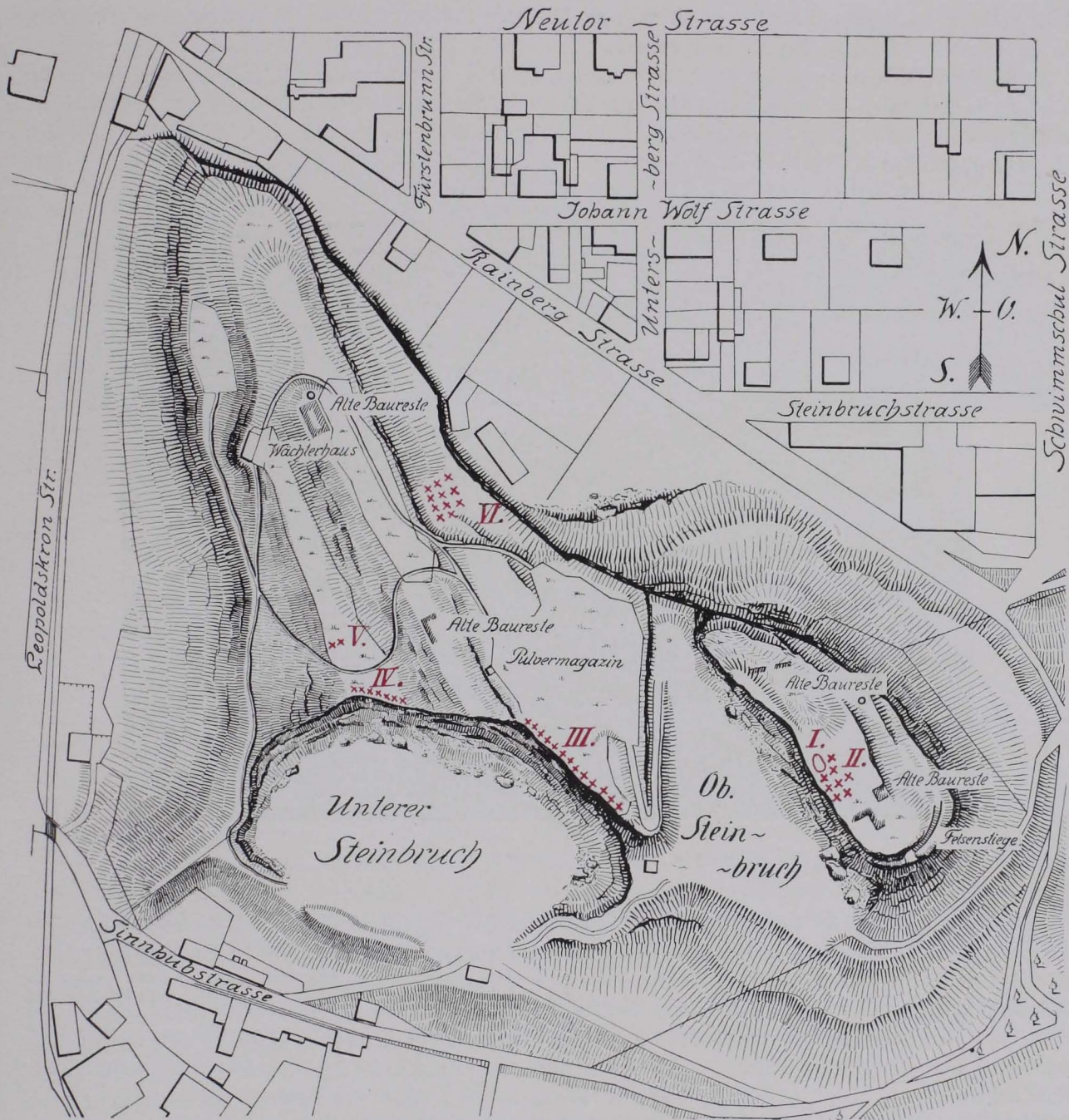


Fig. 1 Planskizze vom Rainberge in Salzburg. Gezeichnet von M. HELL. (Erklärung siehe S. 2 und 8.)

Für den Rainberg findet sich auch die Bezeichnung Ofenlochberg.<sup>3)</sup> Eine ältere Benennung ist Riethenberg oder Hohe Riethenburg.<sup>4)</sup> Ob nun diese letzteren Namensformen das umgebende Talgebiet — die heutige Riedenurg — oder die Berghöhe selbst bezeichnen, wissen wir nicht, jedenfalls ließe sich darin ein Hinweis auf eine einstmals bestandene Befestigung auf dem Berge erblicken. Tatsächlich finden sich Reste

<sup>3)</sup> LK 1875, S. 10.

<sup>4)</sup> LK 1875, S. 10, 12.

älterer Bauwerke,<sup>5)</sup> sowohl am Hohen als auch am Niederen Rainberg, welche, soweit sie noch erkennbar, in die Planskizze (Fig. 1) eingezeichnet wurden.

So findet sich nahe östlich des Wächterhauses, welches zu Anfang des 18. Jahrhunderts einen Einsiedler<sup>6)</sup> beherbergte, auf dem höchstgelegenen Wiesenstreifen des Unteren Rainberges das Planum eines alten Gebäudes, an dessen Nordrande eine verfallene Zisterne liegt. Im Südosten dieser Waldwiese zeigt sich eine künstliche Terrasse als Rest eines Steinbaues.



Fig. 2 Der Rainberg von Nordosten. (Links Hoher, rechts Niederer Rainberg.)

Auf der Nordseite des Oberen Rainberges, wo sich die Hochfläche, der Schichtung des Felsens folgend, steil zu Tal senkt, bemerkt man Fundamentspuren eines Torbaues. Im Gebiete der ebenen Berghöhe zeigen sich die Grundfesten eines viereckigen Turmes sowie nahe dabei weitere Quaderfundamente. Auch am Hohen Rainberg bezeichnet eine runde, tiefe Mulde die Stelle einer verschütteten Zisterne.

Für eine gewisse Bedeutung des Platzes beziehungsweise dieser Bauwerke in älterer Zeit — jedwede urkundlichen Anhaltspunkte fehlen — spricht eine nach fortifikatorischen Gesichtspunkten sorgfältig angelegte Felsenstiege. Sie ist, vom Tale aus völlig unsichtbar, hohlwegartig in den Felsen gehauen und führt vom Südrande des Plateaus in etwa 40 Stufen abwärts, bis sie 5 m oberhalb des Wandfußes mit einem kleinen Podest plötzlich abbricht. Die weitere Fortsetzung ist wohl in Form einer leicht zu entfernenden Stiege oder Holzleiter zu denken.

Bis weit in die Riedenburg hinein tritt unter dem Kulturboden der Talebene Moorgrund zutage als Beleg für die Tatsache, daß einstens der Rainberg von drei Seiten von Moor und Sumpf umgeben war und nur der schmale Buckleutsattel die einzige Verbindung mit dem Mönchsberge bildete; ein Umstand, der im Verein mit den allseitig die Hochfläche begrenzenden Steilwänden und Hängen den Rainberg in vorgeschichtlicher Zeit für Besiedlungszwecke hervorragend geeignet machte.

<sup>5)</sup> LK 1875, S. 11.

<sup>6)</sup> MB 1857, S. 74 ff.